

NACHRICHTEN

Überschwemmungen in Frankreich

PARIS: Heftige Regenfälle haben am Wochenende im Osten von Frankreich zu Überschwemmungen geführt. Strassen und Bahnlinien mussten gesperrt werden. Rund 60 Familien wurden nach offiziellen Angaben in der Nacht zum Sonntag evakuiert. In den Vogesen stand das Wasser Fernsehberichten zufolge teilweise bis zu 80 Zentimeter hoch. Betroffen waren auch Lothringen, das Moselgebiet und die Region Haute-Marne. Wie die Bahngesellschaft SNCF mitteilte, wurde der Zugverkehr zwischen Dijon und Toul unterbrochen, weil die Gleise überflutet waren. Die Züge wurden über Strassburg umgeleitet, was Verspätungen von bis zu zwei Stunden zur Folge hatte.

Acht Cholera-Tote in Malawi

BLANTYRE/MALAWI: Im Süden von Malawi sind acht Menschen an Cholera gestorben. Wie die Behörden am Sonntag mitteilten, brach die Krankheit vor drei Wochen im Grenzgebiet zu Mosambik aus. Die Regierung habe daraufhin Massnahmen zur Desinfektion des Wassers eingeleitet. Die Zahl der pro Tag eingelieferten Patienten sei seitdem von zwölf auf sechs gefallen, sagte ein Sprecher des Krankenhauses im Bezirk Mangochi. «Wir haben die Situation unter Kontrolle», sagte er.

Eine Tonne Kokain beschlagnahmt

PARIS: Die französischen Zollbehörden haben auf einem Frachter vor der Küste der Bretagne am Sonntag 1,2 Tonnen Kokain beschlagnahmt. Nach Polizeiangaben wurden zwei Brasilianer und ein Ire festgenommen. Der Frachter sollte in den Hafen von Brest geschleppt werden, hiess es. Der Zugriff erfolgte auf der Höhe von Ouessant im äussersten Westen der Bretagne.

Geiselnahmer wollte Selbstmord

NÜRNBERG: Als Selbstmordversuch hat sich eine Geiselnahme in einer Nürnberger U-Bahn herausgestellt. Der 31-jährige Täter gab nach seiner Festnahme an, sein Ziel sei gewesen, von der Polizei erschossen zu werden. Der Mann hatte am späten Freitagabend den Zug mit 25 Fahrgästen vorübergehend in seine Gewalt gebracht. Er gab an, mit einer Handgranate bewaffnet zu sein, und zwang so kurz vor Mitternacht den Fahrer der Bahn, die Türen nicht mehr zu öffnen. Zu keinem Zeitpunkt der Geiselnahme stellte der Täter nach Polizeiangaben irgendwelche Forderungen. An einer Haltestelle liess er schliesslich die Fahrgäste frei und versuchte über die Gleise zu flüchten, wurde aber gefasst. Die vermeintliche Handgranate stellte sich als harmloser Rauchgaskörper dar.

Sydney entgeht «Horrorwochenende»

Überraschende Abkühlung verhindert Feuerwalze

SYDNEY: Die Buschbrand-Region um die australische Millionenstadt Sydney ist am Wochenende durch eine überraschende Abkühlung von einer neuen Feuerwalze verschont geblieben.

Dank der günstigeren Witterung sei es den 15 000 Feuerwehrleuten gelungen, die knapp 100 Brandherde einzudämmen, berichteten australische Medien. Von einer Entwarnung könne aber noch keine Rede sein, hiess es.

«Was das Wetter angeht, sind wir für die nächsten 72 Stunden nicht optimistisch», betonte Feuerwehrchef Phil Koperberg. Sydney war am Sonntag in dichten Qualm gehüllt, oft betrug die Sicht nur wenige hundert Meter. Die südöstliche Hafenmetropole ist seit sechs Tagen durch das Flammenmeer praktisch vom Hinterland abgeschnitten.

Rauch behindert Löscharbeiten

Die Rauchentwicklung hatte sich durch die unerwartete Zufuhr von feuchter Luft verstärkt, was den Einsatz von Löschflugzeugen und -helikoptern fast unmöglich machte.

Mindestens sieben Flüge



Den Feuerwehrleuten ist es gelungen, zahlreiche Brandherde einzudämmen.

nach Sydney mussten wegen schlechter Sicht umgeleitet werden. Menschen mit Atemproblemen wurde von den Behörden geraten, zu Hause zu bleiben. Bewohner im Süden Sydneys wurden aufgerufen, Wasser abzukochen, nachdem das Flammenmeer öffentliche Filtersysteme beschädigt hatte.

Die leichte Entspannung an der hunderte Kilometer langen Feuerfront im Bundesstaat New South Wales verhinderte den

Angaben zufolge die weitere Zerstörung von Häusern am Samstag und Sonntag, nachdem seit Weihnachten mehr als 150 zu einem Raub der Flammen geworden waren. Vor den verheerendsten Buschbränden seit sieben Jahren hatten sich rund 9000 Menschen in Sicherheit bringen müssen.

Kein Regen in Sicht

Zeitungen hatten ein «Horrorwochenende» befürchtet,

nachdem Meteorologen stärkere Winde und steigende Temperaturen von um die 40 Grad vorausgesagt hatten. Stattdessen fielen die Temperaturen auf etwas über 30 Grad.

Der ersehnte Regen ist laut Wetterprognose aber noch immer nicht in Sicht. Erwartete Gewitter würden nicht genug Niederschläge bringen, um die Brände zu löschen. Feuerwehrchef Koperberg äusserte zudem die Befürchtung, dass Blitze

weitere Feuer entfachen könnten.

Weitere Brandstiftungen

Derweil wurden in einem Vorort Sydneys von Brandstiftern neue Feuer gelegt. Der Ministerpräsident von New South Wales, Bob Carr, nannte die Taten «ein trauriges Bild der Bösartigkeit mancher Leute».

Bis zum Sonntag nahm die Polizei acht Menschen wegen des Verdachts der Brandstiftung fest, zuletzt zwei Knaben im Alter von neun und zehn Jahren. Sie seien nach einer ersten Ermahnung zu ihren Eltern gebracht worden, berichtete die australische Nachrichtenagentur AAP.

Tiere in Not

Tierschützer bezeichneten die Buschfeuer auch für frei lebende Tierarten wie Koala-Bär, Opossum und Känguru als «katastrophal».

Auf jedes gerettete Tier kämen hunderte, wenn nicht tausende, die in den Flammen verendeten, sagte Jill Dark vom Wild-Informations- und -Rettungsdienst laut AAP.

Das Flammenmeer hatte auch den Royal National Park nahe Sydney weitgehend niedergebrannt, den zweitältesten Nationalpark der Welt.



Sonnenschein lädt zu Ausflügen

BERN: Das schöne Wetter hat am Sonntag zahlreiche Tagesausflügler in die Berge gelockt. Aufgrund der Niederschläge am Samstag ist die Lawinengefahr in den Bergen markant gestiegen. Nach den stürmischen Böen und den Niederschlägen vom Samstag schien am Sonntag in der ganzen Schweiz die Sonne. Am Alpennordhang blieb laut MeteoSchweiz noch vereinzelt Bewölkung hängen, die sich aber schnell auflöste. Entsprechend gross war der Andrang in den Wintersportorten. Zu den zahlreichen Hotelgästen gesellten sich Tagesausflügler. Ab 10 Uhr habe am

Sonntag Hochbetrieb geherrscht, sagte beispielsweise Peter Wenger, der Mediensprecher der Jungfrauabahn. Ähnlich tönt es in Adelboden BE, Gstaad BE und im Bündnerland. Auch die welschen Skistationen melden Hochbetrieb. Die Wintersportfans dürfen sich auch auf die nächsten Tage freuen. Am Montag soll in der östlichen Landeshälfte noch etwas Schnee fallen. Danach wird aber für die Berggebiete Sonnenschein prognostiziert. Im Flachland soll Nebel vorherrschen. Nach den Niederschlägen vom Samstag besteht eine erhebliche bis grosse Lawinengefahr.

Bergung abgebrochen

BREMEN: Vier Tage nach dem Absturz eines Flugzeugs mit neun Menschen an Bord ist der erste Versuch einer Bergung der Maschine aus der Weser bei Bremerhaven gescheitert. Wegen der starken Strömungen mussten die Rettungskräfte am Sonntagmittag ihre Bemühungen abbrechen, das Flugzeug aus elf Metern Tiefe zu heben. Nach Angaben des Einsatzleiters kann die Bergung mehrere Tage dauern. Damit bleibt unklar, ob die noch vermissten sechs Menschen an Bord der Maschine sind.

Grossbrand reisst mehr als 230 Menschen in den Tod

Explosion in Feuerwerksgeschäft in Lima - Mindestens 144 Verletzte

LIMA: Eine Explosion in einem Feuerwerksgeschäft hat in der peruanischen Hauptstadt Lima ein Flammeninferno ausgelöst und mindestens 230 Menschen in den Tod gerissen. Das Feuer im historischen Stadtzentrum erfasste in der Nacht zum Sonntag zwei Blocks mit Häusern und Geschäften. Mindestens 144 Menschen wurden verletzt, wie der Leiter des Zivilschutzes mitteilte. Sie erlitten zum Teil schwere Verbrennungen. Die Rettungskräfte befürchteten, dass die Zahl der Opfer noch steigen könnte.

Mit rasender Geschwindigkeit breitete sich das Feuer in den drei- und vierstöckigen Altbauten aus. Unter den Toten sind nach Angaben von Innenminister Fernando Rospigliosi viele Ladenbesitzer, die sich aus Angst vor einer Plünderung in ihre Geschäfte eingeschlossen hatten. Gerade noch rechtzeitig konnte die Feuerwehr rund 30 Personen aus einem Gebäude retten, bevor dieses ein Raub der Flammen wurde.

Die Explosion in dem Feuerwerksgeschäft ereignete sich gegen 20 Uhr Ortszeit (2 Uhr MEZ). Die Brandbekämpfung wurde durch niedrigen Wasserdruck in den Leitungen behindert. Auch hatte die Feuerwehr zunächst Schwierigkeiten, durch die Menge von Schaulustigen zum Brandort zu gelangen. Zur Unterstützung der Hauptstadtfeuerwehr waren 440 Feuerwehrleute aus anderen Landesteilen nach Lima geeilt. Kurz vor Mitternacht konnte der Brand unter Kontrolle gebracht werden, wie Innenminister Rospigliosi mitteilte. In den Strassen und Hauseingängen lagen bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leichen. Ein Feuerwehrkommandeur sagte, er fürchte, dass die Zahl der Toten auf mindestens 150 steige, sobald in den Trümmern die Suche nach Verschütteten beginne.

Der Brandort liegt nur vier Häuserblocks vom Parlamentsgebäude entfernt. In dem Viertel gibt es noch viele historische Gebäude aus der spanischen Kolonialzeit. Die

Polizei sperrte die Umgebung ab, um Plünderungen zu verhindern. Ausserdem wurde die Elektrizitätsversorgung in dem Viertel unterbrochen, aus Furcht, es könne zu Kurz-

schlüssen kommen.

Der peruanische Präsident Alejandro Toledo brach eine Reise im Norden des Landes ab und kehrte in die Hauptstadt zurück. Sonntag und Montag

wurden zu nationalen Trauertagen erklärt. Rospigliosi forderte, der Verkauf von Feuerwerkskörpern sollte in Peru wie in Kolumbien generell verboten werden.



Den angerückten Rettungskräften bot sich ein grauenvolles Bild.